

Bühne gebracht zu haben. Das Museum bewahrt die Partitur der Oper *Lohengrin*, nach der Liszt die Uraufführung dirigierte. Zur würdigen Ausgestaltung der Feierlichkeiten zu Ehren Goethes 1849 und Schillers 1859 trug er nicht nur durch die Leitung der Konzerte bei, sondern schuf für diese Anlässe Kompositionen, die an Werke der Dichter anknüpfen. Notenmanuskripte des Komponisten zur Symphonischen Dichtung „Tasso“, zur „Faust-Symphonie“ und zum Chorwerk „An die Künstler“ liegen aus.

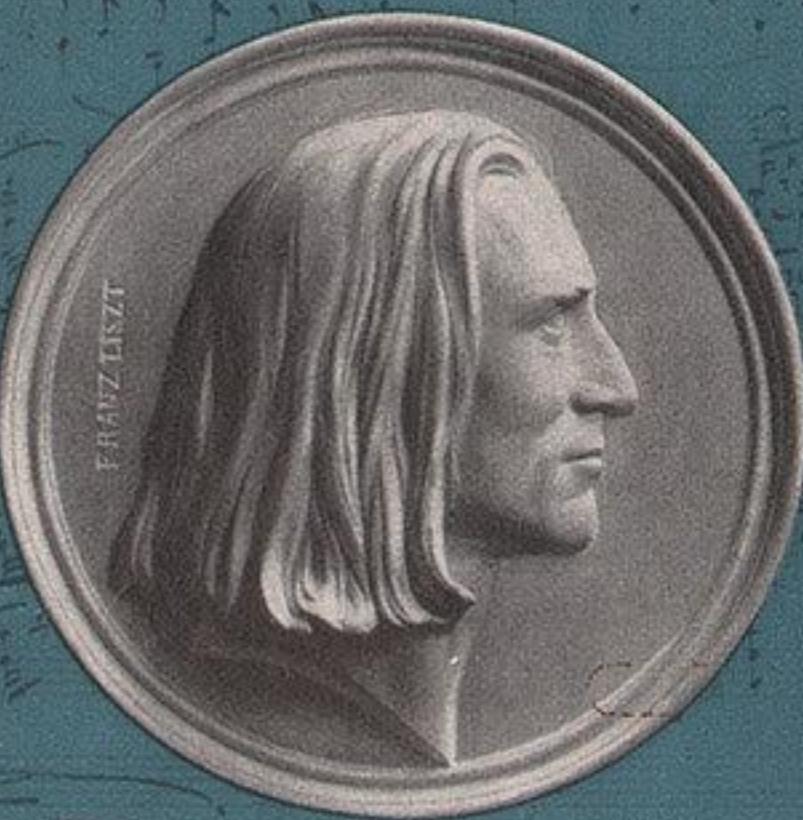
Im letzten Lebensabschnitt fehlte Liszt ein klar umgrenzter Wirkungskreis. Nach acht in Rom zugebrachten Jahren, wo er in den geistlichen Stand übergetreten war und vorwiegend an geistlichen Kompositionen arbeitete — sein *Oratorium Christus* wurde hier vollendet —, lebte er bis zu seinem Tode 1886 abwechselnd in Rom, Budapest und Weimar. Geliebt und verehrt von zahlreichen Schülern, verfolgte er mit wachem Interesse die weitere Entwicklung der Musik, immer bereit, an ihrer Entfaltung fördernd mitzuwirken. So verhalf er dem tschechischen Komponisten Smetana zum Druck von dessen erster Komposition und später zu Aufführungen seiner Werke in deutschen Städten. Vielfältige Beziehungen bestanden zu dem Kreis junger russischer Komponisten, deren realistischen Kompositionen der alte Meister volles Verständnis entgegenbrachte. Liszt war einer der gebildetsten Musiker des 19. Jahrhunderts. Er begnügte sich nicht mit der einseitigen Ausbildung seiner künstlerischen Fähigkeiten, sondern erwarb ein allseitiges Wissen. Die Universität Königsberg ernannte ihn im Jahre 1842 zum Ehrendoktor der Musik. Die Marmorbüste Liszts, von Lehnert erst nach seinem Tode vollendet, und die Maske, die dem Toten abgenommen wurde, bewahren uns seine durch ein rastlos tätiges Leben geprägten Gesichtszüge.

Die kleine Wohnung im ersten Stockwerk, die Liszt im Januar 1869 zum erstenmal betrat, entsprach den Wünschen des alten Künstlers. Erfreut beschrieb er die vier Räume seiner Freundin, der Fürstin Wittgenstein, nach Rom. Besonders rühmte er das Wohn- und Arbeitszimmer, welches durch einen großen Vorhang in den algerischen Farben rot und grün zweigeteilt erscheint. Von den vier Fenstern des Raumes blicken drei zum Garten, während sich das vierte zum Park öffnet. Die Gardinen und Portieren aus reichem Stoff, der dicht

mit Teppichen belegte Fußboden, die weißen Wandtapeten ohne jedes Muster und die ganze Ausstattung mit behaglichen Möbeln ließen in Liszt das Gefühl der Geborgenheit aufkommen. Er vergaß auch nicht, die Spiegel mit den goldenen Rahmen zu erwähnen, und hatte seine Freude an dem Silberzeug und Porzellan. Größte Befriedigung löste in ihm der herrliche Flügel aus, das Werkzeug für seine Arbeit, den ihm die Berliner Firma Bechstein bereitstellen ließ. Während der alljährlich in Weimar verbrachten Monate — es war meist im Sommer — benutzte Liszt den Schreibtisch am Fenster zum Park und versammelte einen großen, ihm aus allen Nationen zuströmenden Schülerkreis zu Unterricht und Arbeit am Flügel oder auch am kleinen Ibach-Klavier mit dem etwas helleren Klang. Anhänger und Freunde sowie ansehnliche Musiker auch des Auslandes lauschten hier den musikalischen Darbietungen, die Liszt mit seinen Schülern regelmäßig veranstaltete. Das Schlafzimmer enthält an Ausstattung das für seinen Zweck erforderliche: das Bett, eine Waschgelegenheit, Kommode mit Spiegel und den Kleiderschrank. Die Möbel des Eßzimmers stammen zum großen Teil noch aus der Altenburg, Liszts Weimarer Wohnstätte in früheren Jahren. Der breite Schrank mit den Glassessern und die Vitrinenschränke sind gefüllt mit Erinnerungsstücken des Künstlers, während auf dem Schreibtisch Notenmanuskripte Liszts zu seinem A-dur-Konzert und seinem Chorwerk „Heilige Elisabeth“ ausgelegt sind. Das Bildnis Liszts von Ary Scheffer und zwei Ölgemälde Friedrich Prellers aus dem Odyssee-Zyklus verleihen dem Raum eine festliche Atmosphäre. Ein schmales Vorzimmer, das ursprünglich dem Diener Liszts als Wohnraum diente, ist heute museal eingerichtet. Hier fand die berühmte Jugendbüste Liszts in Marmor ihren Platz, von Lorenzo Bartolini im Jahre 1838 in Florenz geschaffen. Die interessante stumme Klaviatur, Geschenk eines ungarischen Bewunderers, soll Liszt auf seinen Reisen benutzt haben. Eine Auswahl von Briefen berühmter Zeitgenossen — wir lesen unter anderen die Namen von Berlioz und Schumann, von Smetana und Wagner — lassen nur andeutungsweise die vielfältigen Beziehungen erkennen, die Liszt mit den europäischen Komponisten seiner Zeit verbanden.

Inhalt: Dr. Weilguny Gestaltung: Helmut Simon

NATIONALE FORSCHUNGS- UND GEDENKSTÄTTE DER  
KLASSISCHEN DEUTSCHEN LITERATUR IN WEIMAR



# DAS LISZT-HAUS IN WEIMAR

Als sich Franz Liszt im Jahre 1869 entschloß, in Weimar alljährlich einige Monate zuzubringen, war er 58 Jahre alt. Die entscheidenden Jahre seines Wirkens als Virtuoso und schöpferischer Musiker lagen hinter ihm. Mit seinem meisterhaften Klavierspiel hatte er das Weimarer Publikum erstmalig im Jahre 1841 zur Begeisterung hingerissen und hatte dann hier länger als ein Jahrzehnt, von 1848 bis 1861, als Opernleiter und Tonkünstler gewirkt. Nach acht in Rom verbrachten Jahren kehrte er nach Weimar zurück und bezog das erste Stockwerk der Hofgärtnerei, eines einstöckigen Gebäudes am Eingang zum Goethepark von der Marienstraße aus, um diesmal, unterbrochen allerdings durch regelmäßige Aufenthalte in Budapest und Rom, bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1886 zu bleiben.

Seit dem Tode Franz Liszts wird das Haus als Gedenkstätte gepflegt. In der Wohnung im ersten Stockwerk blieb das kombinierte Wohn- und Arbeitszimmer mit den Klavieren des Meisters, seinen Möbeln und Erinnerungsstücken originalgetreu erhalten. Das nach Süden gelegene Eßzimmer und das Schlafzimmer wurden von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten im Jahre 1954 nach vorhandenen Abbildungen, Rissen und urkundlichen Dokumenten auf den alten Zustand zurückgebracht. In zwei Erdgeschoßräumen wurde als Beitrag zu Liszts 70. Todesjahr ein Museum geschaffen. Die hier gebotene Dokumentenschau zu den Hauptzügen seines Lebens und Werks gibt dem Besucher die Anregung, sich über die im Hause verbrachte Spätzeit hinaus mit allen Lebensphasen des Tonkünstlers zu beschäftigen.

Das Museum enthält neben Bildnissen und Plastiken, die den Künstler darstellen, Bilder der Eltern, Kinder und Freunde. Briefe, Notenmanuskripte und Erstdrucke der Kompositionen Liszts vermitteln einen Einblick in sein Schaffen. Urkunden, Programmzettel und wertvolle Erinnerungsstücke zeugen für die Anerkennung seiner Leistung. Die Gliederung seines Lebens in fünf Abschnitte entspricht der Einteilung, die Liszt selbst für seine erste Biographin Lina Ramann getroffen hatte. Kindheit und Jugend des 1811 geborenen Liszt bis zu dem Tode des Vaters bilden den ersten Abschnitt. An Bilder der Eltern und des elfjährigen Knaben schließen sich Briefe seines Wiener Musiklehrers Czerny und des Vaters an, die von der künstlerischen Entfaltung des



Blick in das Musikzimmer

Wunderkindes in Paris sprechen. Unter anderem ist eine zu Ehren des jungen Virtuosen in Bordeaux geprägte Medaille in Gold ausgelegt.

Die zweite Lebensetappe nimmt ihren Anfang mit den Ereignissen der Pariser Julirevolution 1830. Liszt, der als Musiker im Solde des hohen Adels die Standes schranken empfindlich zu spüren bekommen hatte, begeisterte sich für die Ideen der Revolution, die den endgültigen Sieg des Bürgertums über den bis dahin noch herrschenden Adel erfocht. Der Entwurf einer der Revolution gewidmeten Symphonie bestätigt seine Anteilnahme. Das Geigenspiel Paganinis und das Schaffen der Tonkünstler Berlioz und Chopin beeinflussten richtunggebend seine Entwicklung. Ertrag seiner Studien sind die großen Etüden, während das Klavierstück „Lyon“ mit dem Motto „Arbeitend leben, oder kämpfend ster-

ben“ seine Parteinahme für die aufständischen Lyoner Seidenweber erweist. In den folgenden Jahren war Liszt in leidenschaftlicher Liebe mit der Gräfin d'Agoult verbunden. Ihre Kinder Blandine, Cosima und Daniel wurden in der Schweiz und in Italien geboren.

Der dritte, ein Jahrzehnt umfassende Abschnitt ist erfüllt von Konzertreisen des Virtuosen durch ganz Europa. Nach sechzehnjähriger Abwesenheit sah er sein Heimatland Ungarn wieder, das ihn als den Tonkünstler der Nation herzlich feierte. Liszts ungarische Originalkompositionen und Bearbeitungen ungarischer Themen sind sein unvergängliches Geschenk an die Heimat. Außerordentlich groß waren die Triumphe des Pianisten in Berlin und Rußland. Im Eckschrank zwischen den Fenstern sind die Dekrete der Berliner Akademie der Künste und der Philharmonischen Gesellschaft in Petersburg über die Ernennung Liszts zu ihrem Mitgliede ausgestellt. Programmzettel und wertvolle Erinnerungsstücke ergänzen diese Zeichen seines erfolgreichen Auftritts. Die in „Saus und Braus“ verbrachten Jahre jedoch boten dem Künstler kaum Zeit zum Ausführen eigener Kompositionen. Das einzige und erste Werk, das er in diesen Jahren selbständig instrumentierte, ist die Festkantate zur Enthüllung des Beethovenendenkmals in Bonn. Liszt verehrte die Große Beethovens und warb als Virtuose für das Verständnis von dessen Werk. Die Totenmaske des großen Vorgängers hütete er zeit seines Lebens als kostbares Erbe. An die Jahre seiner Konzertreisen schloß sich eine Epoche in Weimar an, Jahre der „Sammlung und Arbeit“. Nachdem er hier bereits im Jahre 1842 zum Hofkapellmeister ernannt worden war, kam er 1848 zu dauerndem Aufenthalt und wirkte hier länger als ein Jahrzehnt als Opernleiter und Komponist. Die Ereignisse der 48er Revolution in Deutschland beeindruckten den Künstler aufs tiefste, doch ging er einer eindeutigen Parteinahme in der Öffentlichkeit aus dem Wege. Für den ungarischen Befreiungskampf 1848/49 fand er jedoch offene Worte der Begeisterung. Seine Sympathie spiegelte sich im kompositorischen Schaffen. Mit der Fürstin Wittgenstein, die ihm von ihrem Landgut in der Ukraine nach Weimar gefolgt war, lebte er auf der Altenburg, einem geräumigen, zweistöckigen Gebäude an der Jenaer Straße. Liszt hat das Verdienst, drei Opern des damals noch unbekannten Richard Wagner auf die Weimarer